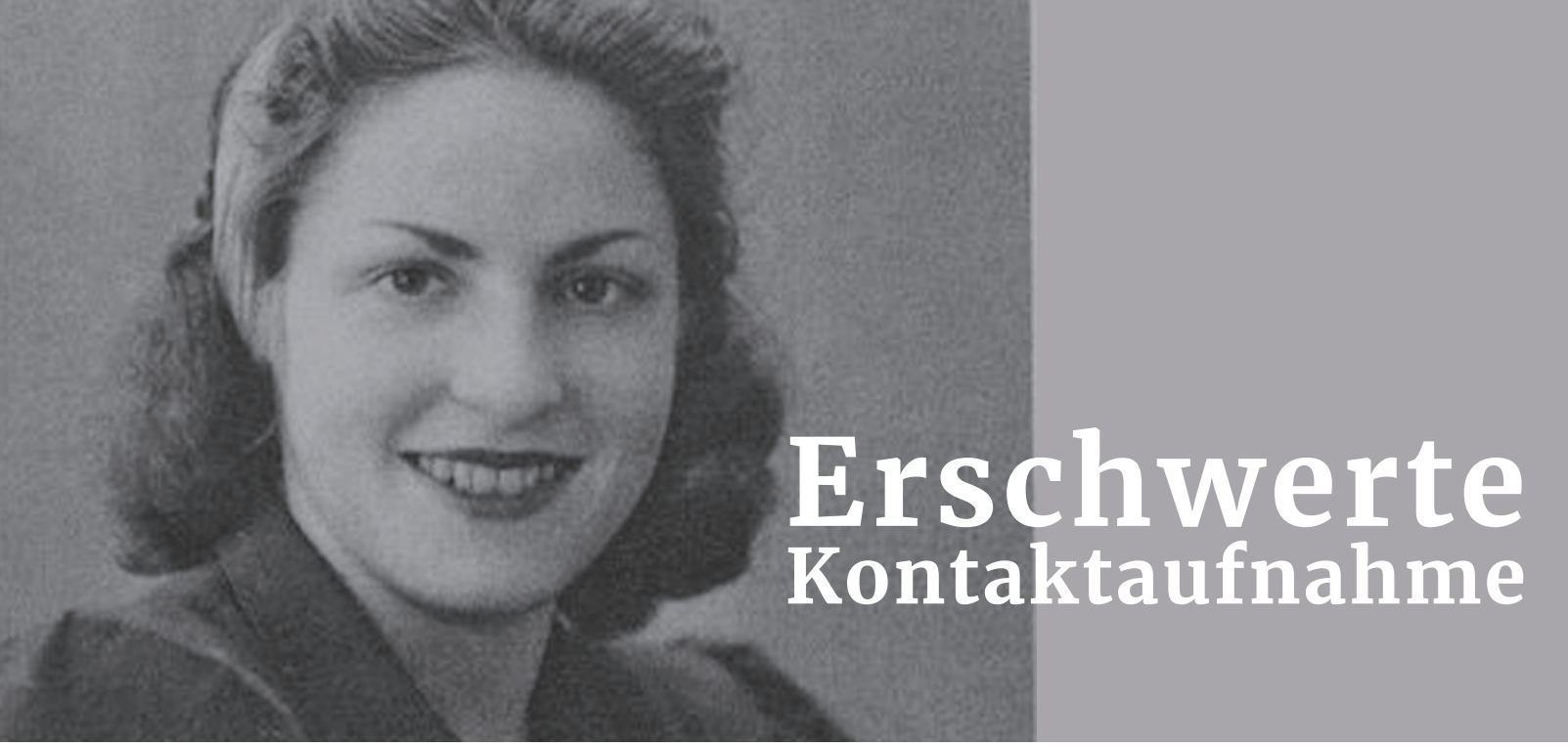

# Erschwerte Kontaktaufnahme

Porträt Hannelore Frank, aufgenommen in Winterswijk, Niederlande 1947. Original: G. Schut, Niederlande

## *Hannelore Frank (geb. 3.9.1927, Weseke – gest. 23.3.2009, USA)*

Im Frühjahr 1991 erhielten die Geschwister Pick vom Arbeitskreis „Juden in Borken und Gemen e. V.“ ein Foto von Hannelore (Hanna) Frank. Dieses Foto zeigte die einzige Überlebende der Familie. Der Fotograf nahm es 1947 in Winterswijk auf, dort besuchte Hanna einen Mann, mit dem ihr Vater Karl Geschäfte gemacht hatte und bei dem er Schmuck hinterlegte, den Karl noch vor seiner Deportation in die Niederlande schmuggeln konnte. Bei diesem Besuch 1947 trafen einige Weseker Hannelore dann in Kotten, einem Ortsteil von Winterswijk, wo sie für einige Zeit wohnte. Auf Hannelore, 20 Jahre jung aber alt an schrecklichen Erlebnissen, wirkten diese alten Nachbarn, als hätten sie Neugier, Interesse gepaart mit einer gehörigen Portion Ignoranz nach Winterswijk gebracht. Sie beschloss danach, nichts mehr von ihrem Geburtsort wissen zu wollen, einzig den Kontakt zu einer ehemaligen Klassenkameradin ertrug sie noch.

Hannelore überlebte das Ghetto Riga und Verlegungen in zwei andere Lager und kam Ende des Krieges von Libau in Littauen in ein Frauengefängnis in Hamburg. Von dort musste sie auf einem Todesmarsch mit anderen Gefangenen unter deutscher Aufsicht noch vor den heranrückenden Alliierten fliehen. Der Lagerleiter dieses letzten Lagers überstellte seine Gefangenen dem Roten Kreuz. Hannelore ging zunächst nach Schweden. Dort lebte sie zwei Jahre.

Aufnahme von Karl Frank im Garten seines Hauses in Weseke, o. Jahr.
Original: Dan Frank, Israel

## *Hannelore Frank*

kam als Tochter des Karl Frank und Olga Jacoby in Weseke zur Welt. Ihre Mutter Olga starb 1932 in einer Münsteraner Klinik an Nierenkrebs. Karl, nun Witwer mit einer fünfjährigen Tochter heiratete ein zweites Mal, Irma Tobias. Hannelore liebte ihre freundliche Stiefmutter und die beiden Kinder aus dieser Ehe, Marga (geb. 1935) und Manfred (geb. 1936).

Zu Karls Familie gehörten auch seine älteren Schwestern Sophia und Rosa. Diese betrieben in Weseke einen Laden für Weißnäherei, direkt neben dem Geschäft ihres Bruders, der als Metzger und Viehhändler viel umher kam. Die Familie Frank wohnte im Ortskern.
Alle Weseker erinnern sich, dass Hannelore ein nettes und hübsches Mädchen gewesen sei. Sie hatte mit vielen von ihnen gespielt. Als Hannelore 1938 auf die weiterführende Schule sollte, kam sie auf das Annastift in Stadtlohn, eine von Schwestern geleitete Schule und katholische Bekenntnisschule. In ihrer Klasse war sie die einzige Jüdin. Hannelore bemerkte in der Schule und auch in Weseke, dass man Juden ausgrenzte.

Die Familie Frank verschloss die Augen nicht vor dem herannahenden Unheil. Sie unternahmen verschiedene Versuche, auszuwandern. Doch zum einen sorgte sich Karl um das Schicksal seiner älteren Schwestern, die er nicht zurücklassen wollte, zum anderen kamen die Bemühungen um Unterstützung bei der Familie im Ausland nicht schnell genug voran.

Schon vor der Pogromnacht kam Karl Frank in Haft. Mit anderen Helfern zusammen hatte er Flüchtlinge über die grüne Grenze in die Niederlande zur Flucht geholfen. Für dieses Vergehen klagte man ihn an und brachte ihn in Herford ins Zuchthaus.

1941 entließ man Karl und dieser kehrte nach Weseke zurück, nur um von dort mit seiner Familie ins Rigaer Ghetto deportiert zu werden. Seine beiden kleinen Kinder, Hannelore, die alten Damen Sophia und Rosa, Karl und seine Frau sowie weitere Verwandten kamen im bitterkalten Winter 1941 in Lettland an. Hier sperrte man die Familie in einem Zimmer zusammen. Sie litten alle an Hunger und Karl versuchte, seiner Familie zu helfen. Man erwischte ihn beim Stehlen von Lebensmitteln und erschoss ihn. Alle Familienmitglieder bis auf Hannelore ermordete man. Hannelore entging dem, weil sie gerade einmal vierzehnjährig auf einem Arbeitseinsatz war, als man das Ghetto räumte. Sie sah ihre Familie nicht mehr wieder. Nach ihrer Befreiung ging sie über Schweden in die USA. Dort lernte sie ihren Mann Bill Nelson kennen. Das Ehepaar bekam drei Töchter.

2008 rief eine Dame aus Bocholt bei M. Schöneberg an und fragte nach Hannelore Frank. Sie berichtete, ihre Mutter sei eine Nachbarin von Karl Frank gewesen. Dieser habe mit seiner Tochter Hannelore einen letzten Besuch bei der Mutter in Oeding gemacht und ihr dabei sechs Obstteller aus der Mitgift seiner ersten Frau übergeben. Er bat um ein Versteck für das Porzellan, denn die ‚Nazis' sollten nicht alles erhalten. Sollte er überleben, würde er die Teller wieder abholen. Die Bocholterin wartete gemeinsam mit der Mutter nach dem Krieg auf einen Kontakt seitens der Familie Frank, verlor aber dann durch Heirat und Umzug diese Angelegenheit aus den Augen. Das Schicksal der Familie Frank blieb ihr zunächst unbekannt.

Der Tod der Mutter erinnerte noch mal wieder an die Teller. Über lange Umwege kam dann der Kontakt mit dem Arbeitskreis ‚Jüdisches Leben in Borken und Gemen' zustande.

Bei einem ersten Telefongespräch konnte ihr wenig Hoffnung auf eine Übergabe der Teller gemacht werden. Der Arbeitskreis wusste, dass Hannelore Frank keine Beziehung zu ihrem Geburtsort wünschte. Nur über

einen entfernten Verwandten gab es per Email einen Austausch mit dem Arbeitskreis. Dieser erhielt eine Nachricht und meldete sich noch am selben Tag per Telefon. Von dieser Geschichte berührt, wollte er die Übergabe der Erinnerungsstücke doch noch ermöglichen. Das zum damaligen Zeitpunkt gefeierte Versöhnungsfest Jom Kippur sollte den passenden Rahmen bilden.

## *Dan Frank, der Cousin von Hannelore Frank,*

meldete sich wenig später erneut und kündigte eine Kontaktaufnahme mit Hannelores Tochter Carolyn an. Auch Hannelores Kinder litten und leiden unter den Erfahrungen der Mutter in den Konzentrationslagern in Deutschland und konnten nicht unbefangen den Kontakt aufbauen. So blieben die ersten Nachrichten gekennzeichnet durch ein Abtasten, inwieweit auf deutscher Seite doch noch nationalsozialistisches Gedankengut im Spiel sei. Es vergingen einige Wochen bis sich die Rücksendung der Teller konkretisierte. Im Januar 2009 gingen die Teller endlich auf die Reise. Sie erreichten wohlbehalten ihr Ziel – vor allem aber erreichten sie Hannelore Frank wenige Wochen vor ihrem Tod am 23. März 2009.

Seit der ersten Kontaktaufnahme gingen immer wieder Kurznachrichten zwischen Borken und den USA hin und her. Die von deutscher Seite ausgesprochene Einladung verschob Carolyn du Clos, die älteste Tochter, bis es im Sommer 2015 zu einem Besuch in Weseke und Borken kam. Die Umgestaltung Wesekes hinterließen bei Carolyn einen Eindruck, der keine Rückbesinnung auf das schreckliche Erlebnis ihrer Familie möglich machte. Ein wunderbarer Sommerabend und der herzliche Empfang taten ihr Übriges. Carolyns Mut Deutschland zu besuchen erfuhr Belohnung. Zuhause berichtete sie von diesem positiven Ergebnis auch ihren beiden Schwestern, die einige Monate später ebenfalls den Schritt wagten und Weseke bzw. Borken besuchten. Seitdem ist viel neuer Stoff in der Familiengeschichte hinzugekommen.

Die Übersendung der Teller stellen den Anfang eines vielversprechenden Kontaktes dar, der wieder Gespräche zwischen Christen und Juden ermöglicht.

Am 11. Januar 1968 informierte Erichs zweite Frau Hella mit ihren Kindern die Leser der Borkener Zeitung über den Tod des Mannes und Stiefvaters. Daneben geben die Angestellte ihrer Trauer über den Verlust Ausdruck. Borkener Zeitung 11.1.1968
Einen Tag später würdigt der Lokalredakteur Erich Haas in einem Artikel. Borkener Zeitung 12.1.1968